



DIE ALBEN DES JAHRES



PLATZ 5 Editors: „In Dream“

Langsam pulsiert die Bassdrum im ersten Songs „No Harm“: Ein aufregendes Gefühl, denn trotz der Ruhestrahlung macht sich schnell die Gewissheit breit, dass die Editors mit „In Dream“ wieder bei sich selbst sind: Auf dem letzten Album hatten sich die Indie-Rocker nach dem Weggang von Gründungsmitglied Chris Urbanowitz noch in eine Art Coldplay-Geplätscher geflüchtet.

Allerdings benötigen die zehn Songs etwas Zeit, ihren tiefgängigen Facettenreichtum zu entfalten, obwohl die Editors auf ihrer fünften Platte bei griffigen Achtziger-Größen von den Eurythmics bis Depeche Mode so markant borgen, dass es gelegentlich fast geklaut wirkt. Doch das hat das englische Quintett so intelligent gemacht, dass die Stücke durch den Editorschen Synthiefilter einen berausenden Traumzustand auslösen. Ihr Bombast erwächst dabei dem Minimalismus. Denn die Elektro-Samples, Gitarrenblöcke und Bässe sind pur, kühl und dezent arrangiert. Genau wie der zwischen Bariton und Falsett wechselnde Gesang von Tom Smith. Das Zusammenspiel der vielen kleinen Details erschafft eine fesselnde, atmosphärische und düster-dunkle Spannung. Diese entlädt sich schließlich am Ende eines fast jeden Songs in einer triumphierenden Gefühlsexplosion. Bei den Aufnahmen in der schottischen Abgeschiedenheit ist ihnen so nebenbei eines der stärksten Dark-Wave-Alben der jüngsten Vergangenheit gelungen.

Franziska Mehlhorn

DIE HITLISTE ist von den **Musikkritikern** der „Freien Presse“ ausgewählt und zusammengestellt worden.

» www.freiepresse.de/alben2015

NACHRICHTEN

THE BEATLES Freigabe für Streamingdienste

NEW YORK – Die Musik der Beatles soll es laut einem US-Medienbericht erstmals in diversen Streaming-Diensten geben. Die Songs der „Fab Four“ sind bisher legal nur auf Platte oder als Download zu kaufen. Ab heute soll sie aber bei Spotify, Apple Music, Google Play, Amazon Prime und Tidal zu hören sein, berichtete das Technologieblog „Recode“ am späten Dienstag. Die Musik der Beatles war einst auch eine der letzten Bastionen gegen den Download gewesen – als die Alben der Band für iTunes freigegeben worden, galt das als Sensation. (dpa)

WELTREKORD Ein Talmud für 9,3 Millionen

NEW YORK – Sotheby's meldet einen Weltrekord für Judaica: Ein fast 400 Jahre alter Talmud ist am Dienstagabend für 8,5 Millionen Euro versteigert worden. Der so genannte Bomberg-Talmud ist damit das teuerste Stück Judaica, das je versteigert wurde. Die Schrift ist so etwas wie die Gutenberg-Bibel des Judentums: Der Buchdrucker Daniel Bomberg hatte zwischen 1519 und 1523 in Venedig das heilige Buch der Juden in einer ersten Gesamtausgabe gedruckt. Diese umfasst neun Bände. (dpa)

Der Heiland des Rock

An Heiligabend 1945 wurde einem Feldkaplan und einer Bibliothekarin im nordenglischen Stoke-on-Trent ein Kindlein geboren. Das Wunder besteht in diesem Fall darin, dass dieses, Ian Fraser Kilmister genannt, heute seinen 70. Geburtstag lebendig feiern kann: Als „Lemmy“ wurde es Chef der Band Motörhead und hat als dieser die wohl mustergültigste Drogen- und Rock'n'Roll-Karriere des Planeten hingelegt.

VON SCHWARWEL

Mein erstes Tattoo stach ich mir selbst. Ich verwendete meinen schweren, grünen Fallbleistift, in den ich eine mit dickem Zwirn umwickelte Nadel klemmte – die ich in Schülertusche tunkte, um sie mir Punkt für Punkt in die Haut zu stechen. Mein bester Freund Joey half mir, indem er die Haut meines linken Unterarms straffzog und die blutige Tintensuppe wegwischte, damit ich die Vorzeichnung sehen konnte: ein schwarzes Pik-As und drumher, kreisförmig in altgedeutscher Schrift „Born to lose – live to win“. („Geboren um zu verlieren – leben um zu gewinnen“): Das Motiv also, welches Lemmy an der gleichen Stelle trägt. Ich war vierzehn, und meine Eltern waren nicht sonderlich erfreut. Heute ist das Tattoo längst überdeckt – das Motto aber ist geblieben.

Man schrieb damals das Jahr 1982, Motörhead hatten mit ihrem Mega-Klassiker „Ace Of Spades“ bereits Geschichte geschrieben, und das folgende Album „Iron Fist“ war gerade erschienen. Dank der gut organisierten Schwarzmärkte schaffte es die Platte auch zu uns hinter den Eisernen Vorhang, und für mich war es das erste Motörhead-Album, dessen Erscheinen ich in der realen Jetztzeit erleben konnte. Eine Platte, die mein Idol Lemmy soeben erst eingespielt hatte – und ich hatte sie in der Hand! Die 250 Ostmark, die ich hätte hinlegen müssen, um Songs – nein, Erweckungsrufe! – wie „(Don't Need) Religion“ auf originalem Vinyl mein Eigen nennen zu können, hatte ich natürlich nicht. Aber ich hatte einen Kassettenrekorder, mit dem ich mir die ausgeliehene Scheibe überspielen konnte.

Besser gesagt: meine Schwester hatte diesen Rekorder. Denn genau wie mein Idol Lemmy in jungen Jahren, dessen Spitzname sich angeblich aus der Phrase „Lemme a quid 'til Friday“ („Leih' mir 'nen Fünfer bis Freitag“) herleitete, borgte ich mir alles zusammen, was ich für mein Leben als rebellischer Jungrocker brauchte: die Alben von Motörhead, Saxon, Judas Priest und Iron Maiden, den Rekorder, die Jeansweste, die Lederjacke, den Pyramidennietengürtel ... alles vergessen zurückzugeben, ewig Ausreden gebrauchend, Vermeidungstaktiken entwickelnd. Denn schließlich war Rock'n'Roll damals böse, niederträchtig und gemein! Und bei aller Liebe zu AC/DC: Bon Scott war tot, und Lemmy der gottverdammte König des Genres!

In Motörhead verband sich für mich wie viele andere einen tiefe Faszination, von der man mehr erfahren wollte. Das Trio war eine Bande wilder Kerle, die die bis dato schnellste und lauteste Musik rausknallten, die überhaupt denkbar



Die Szene hat ihr Idol Lemmy Kilmister fest im Griff.

KARIKATUR: SCHWARWEL

war – und der Welt so ihre Existenz entgegenbrüllte. Provokantes Auftreten mit einem Kriegsschwein-Logo samt Eisernem Kreuz, Desperado-Kleidung, Patronengürtel und Live-Shows mit einem Bomber über der Bühne – was ich natürlich erst sehr viel später nach dem Mauerfall selbst erleben konnte. Von der „New Wave Of British Heavy Metal“ hatte ich damals keinen Schimmer – auch, weil Lemmy und Motörhead selbst stets nie etwas anderes sein wollten als einfach nur Rock'n'Roll. Den Heavy Metal konnten Priest und Maiden gern unter sich aufteilen.

Als 1983 das nächste Album „Another Perfect Day“ erschien, tat ich nächtelang nichts anderes, als die Scheibe rauf und runter zu spielen und dabei die Songtexte ins Deutsche zu übersetzen. „I really like this jacket, but the sleeves are much too

long / Stay calm, don't be alarmed, it's just a holiday / Back at the Funny Farm“ – bei diesem Album bin ich bis heute textsicher.

Als wir in Leipzig in den Wendejahren unsere Band „The Tishvaisings“ voranbrachten, hatten wir nur eine einzige Coverversion im Repertoire: „Metropolis“, natürlich von Motörhead – mangels Noten abgehört vom legendären Livealbum „No Sleep 'Til Hammersmith“, bis heute eines der besten Live-Alben überhaupt – auch, weil es die legendäre Urbesetzung der Band präsentiert: Lemmy, Gitarrist „Fast“ Eddie Clarke und Philty „Animal“ Taylor, das Schlagzeugtier, das erst Anfang November von uns gegangen ist. Ich war wirklich erstaunt, wie tief mich die Nachricht seines Todes traf. Dass dieser völlig überdrehte, großmäulige und scheinbar echt anstrengende Typ so tiefen Eindruck auf mein Le-

ben gemacht hatte, hätte ich nicht gedacht. Was also soll nur werden, wenn Lemmy, unser Lemmy ...

Das eindrucklichste Motörhead-Konzert erlebte ich zur „1916“-Tour im März 1991 in der Berliner Seelenbinder-Halle – und ja, es war wirklich sehr, sehr, sehr laut! Joey und ich tobten weit vorn, und wir tranken Unmengen Bier. Danach wollten wir weitertrinken, und ich erinnerte mich, dass es da diese Eckkneipe gab, in die wir mit unseren schwarzen, engen Lederhosen, den schwarzen Lederjacken und den Nietengürteln und Armbändern einfielen, um Bier und Whiskey zu bestellen und am Kicker gepflegt sturzbetrunken zu werden. Die Kneipe war eine Schwulenbar. Nachdem wir zwei ostdeutschen Nixblicker den ersten Kulturschock beim Besuch der hinteren Räume überwunden hatten, wurde es noch ein schöner Abend.

Zum Abschluss rannten wir pleite, rotbesoffen gröhlend und randalierend über die Autodächer der Anwohner und benahmen uns genau wie die Bastarde, die wir uns als Vorbilder ausgesucht hatten.

Was ich damit zum Ausdruck bringen möchte: Klar habe ich mich riesig gefreut, als ich die Mail bekam, in der ich gefragt wurde, ob ich hier ein Hohelied auf einen der großen Helden des Rock schreiben will, auch wenn Motörhead-Shirts inzwischen wie Misfits-Pullis und Ramones-Girlies bei H&M und an Magermodels hängen. Gleichzeitig fand ich es aber nicht wirklich berauschend, weil ich seitdem täglich mehrfach das Netz checkte, um zu sehen, ob Lemmy noch lebt oder ich für diesen Text eilig umdisponieren müsste.

„You know
I'm born to lose,
and gambling
is for fools,
But that's the way
I like it baby,
I don't wanna
live for ever!“

Motörhead „Ace Of Spades“

Lemmy, Kettenraucher und Whiskeytrinker der Leistungsklasse; der Mann, das Idol, die Legende ist nur ein paar Monate jünger als mein Vater, der im Frühjahr starb. Und das bisher letzte Fernseh-Interview, in dem sich Lemmy zu den Terror-Anschlägen in Paris äußerte („Diese Menschen sind so dumm. Warum tun sie so etwas? Denkt ihr, es ist etwas Heroisches daran, unschuldige Menschen zu töten? Feiglinge!“), zeigte mir einen Kerl, der, so richtig und klar er sich inhaltlich (wie so oft) auch gab, als Erscheinung nur wenig Ähnlichkeit mit Lemmy, aber viel mit einem sehr alten, sehr kranken Mann hatte. Das tat echt weh.

Sein Sarkasmus war fast zur Gänze verschwunden, seine miesen, trockenen Witze nur latent vorhanden. Aber wenigstens quatschte er nicht so viel über seine seltsamen Dauerthemen Hitler und die Weltkriege. Seit Jahren schaffe ich es nicht mehr, mich aufzuraffen, um mir noch mal eine Bühnenshow, etwa zum (großartigen!) neuen Album „Bad Magic“, anzutun – ich will nicht sehen, wie dieses zu seinem eigenen Image erstarre und von der Szene fast wie ein Maskottchen vereinnahmte Großmaul von seinen Bandkollegen gestützt über die Bühne schlurft und kaum noch den Kopf heben kann, um ins Mikro zu gurgeln. Jemand, auf den sich mittlerweile irgendwie alle einigen können. Ich will den vor Energie strotzenden Gernegroß, den ich mit 13 Jahren das erste Mal auf einem Minifoto aus der „Bravo“ sah, während ich „Ace Of Spades“ hörte. Ich will den Kerl, der wegen der vielen Drogen bei Hawkwind rausflog, um dann Motörhead zu gründen – ein Bandname, der „Speed-Freak“ bedeutet und sich sowohl auf die Geschwindigkeit der Musik als auch auf den Konsum von Amphetaminen bezog. Erwähnte ich, dass Lemmy heute Geburtstag hat? Den 70.? Mist, darum sollte sich der Text eigentlich drehen ... Naja, kam anders als gedacht. That's Rock'n'Roll!

DER AUTOR Comiczeichner, Filmemacher und Musiker **Schwarwel** wurde 1968 als Thomas Meitsch in Leipzig geboren. Er schuf Comic-Reihen wie „Schweinevogel“ sowie Trickfilme über Richard Wagner oder die Wende und Videos für Rosenstolz. Für Die Ärzte gestaltete er zahlreiche Plattencover – und die berühmte „Bestie in Menschengestalt.“